

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 19

Artikel: Nach der Vorstellung
Autor: Koeder, Sofie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach der Vorstellung.

Von Sophie Kveder, Bern.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

SEs war schon spät.

Ein wogendes Summen kam aus dem Zuschauerraume heraus, füllte alle Räume des großen Stadttheaters und verlor sich lispelnd draußen auf der Gasse.

Einzelne Verspätete drängten sich um die Kasse mit unruhigen, einwenig aufgeregten Bewegungen.

Da flog wieder die Thüre auf, ein Fräulein kam heran mit wogender Brust und geröteten Wangen. Sie mußte wohl sehr schnell gegangen sein.

Zwei Herren gußten ihr neugierig ins Gesicht.

„Entschieden hübsch!“ sagte der eine.

Doch sie stand schon vor dem Schalter.

„Ein Galerie-Stehbillett!“ stieß sie laut hervor und suchte in ihrem mageren Geldtäschchen nach Geld.

Die beiden Herren sahen sich an, verzogen gering schäzend den Mund und wandten sich ab.

Sie hatte die Beiden nicht einmal bemerkt.

Nun flog sie schon die Stiegen hinauf nur so zwei und drei Tritte auf einmal nehmend.

Ihre Augen blickten. Es war doch kostlich, so hinauf zu stürmen!

Aber nun war sie schon oben. Eine warme, dunstige Luft schlug ihr entgegen.

Man sang eben an.

Die diskreten, zitternden Geigentöne durchfluteten den Raum und hoben sich auch hinauf zu ihr, ihre Seele im kostlichen Genuß erzittern machend.

Lohengrin!



Abendsuppe mit „Span“.

empfindlichsten Gefühlsnerven würden.

Aber Gottlob, der Vorhang hob sich.

Sie sah und hörte zu mit ihrem ganzen Sein. Sie vergaß, wo sie war. Sie sah nur den blauen See, die Bäume, den König und sein schönes Gefolge, und dann die Else und ihren Schwanenritter.

„Leb' wohl, mein lieber Schwan!“

Wie schön er das sang. So ein wenig bedeckt, traumhaft, wie man in Ver-

zückungen spricht.

Die erste Pause.

Ihr Empfinden riß entzwei. Die vielen Stimmen, das Lachen, das Geräusch, alles marterte sie.

Sie verspürte einen stechenden Schmerz in den Schläfen.

Es wurde ihr einwenig schwach, sie mußte sich anlehnen.



Radfahrer zum Ordonnanzdienst.



Nach der Kritik.

Sie hatte eben nicht genächtmaßt.

Das war schon so. Wenn sie ins Theater ging, dann durfte sie zwei Abende nicht essen. Es hat ihr zwar nicht besonders gut, doch sie hörte Musik leidenschaftlich gern.

Ihr Blick bohrte sich hinunter in die gähnende Tiefe, aus welcher sich Lachen und Stimmen bis zu ihr hinauf fortwälzten.

Es war ihr, als müsse sie hinunterspringen, so in einem sanften Bogen auf einen gepolsterten Parterresessel, wo man die ganze Vorstellung so greifbar nahe sah, in einem Fiaker heimfuhr und sich zu Hause ein gutes Souper schmecken ließ.

Und dann die Logen!

Einmal hätte sie doch gerne probiert, wie sich dorten saß. Es müßte schön sein, so einen eleganten Operngucker in der fein behandschuhten Hand zu halten, zu lächeln, sich bequem in dem weichen Sessel zurücklehnen

und den kostlichen Musiktonen lauschen. Und dann die weiche, kühle Seide, und ihr diskretes, vornehmes Knistern!

Sie mußte lächeln.

Es war doch dumm, so was zu denken. Sie hatte eben Stehbillet überall, auch im Leben.

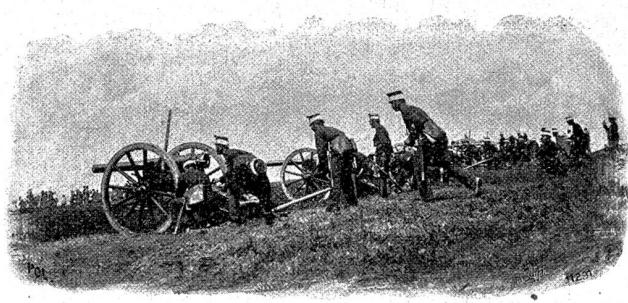
Es war so häßlich, dies ihr Leben!

Grau, grau, so trostlos grau!

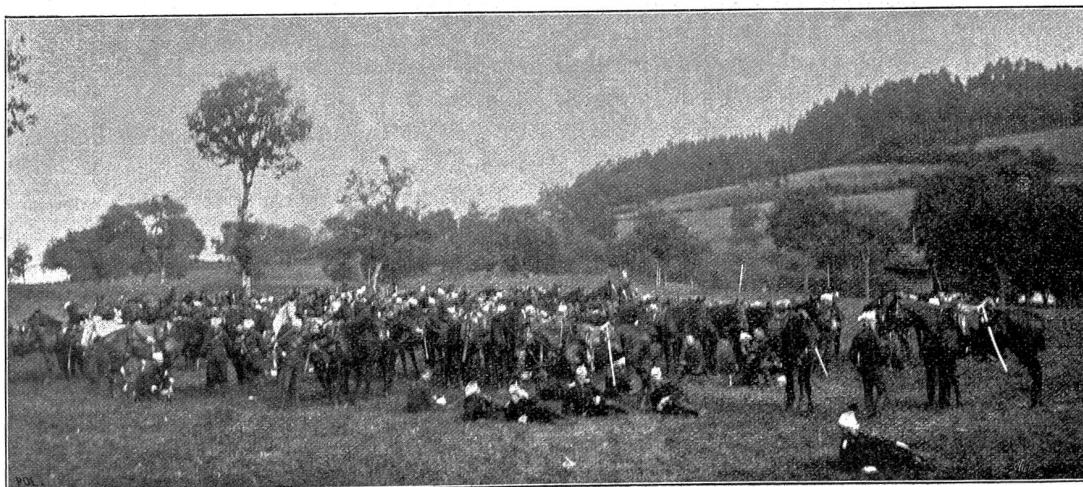
Immer, überall starrten ihr die häßlichen Sorgen entgegen, sie krallten sich ihr in die Seele, höhnten sie und fraßen alles Schöne und Gute ihrer Jugend auf. Sie

konnte sich gar nicht freuen am Himmel, am See, an der ganzen schönen Welt. Es lag ihr immer etwas an der Brust, etwas Schweres, Häßliches, das ihr den Atem hemmte und die Kehle drückte, als wollte es sie ersticken.

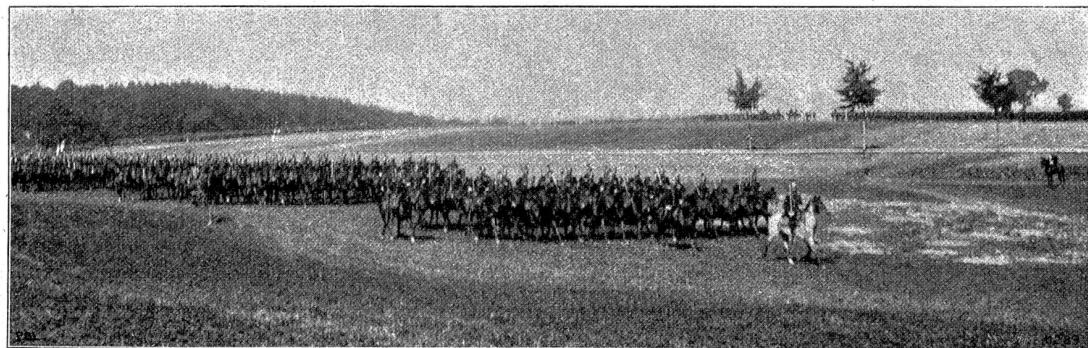
Und eben jetzt schwammen sie wieder daher, die schweren, gefräzigen Gedanken, die ihr keine Ruhe ließen.



Batterie in Aktion.



Schwadron während der Rast.



Kavallerie beim Defilieren.

Wie, wie?!

Ach, dieses wie und was und woher!

Es wird bald wieder der Erste. Die Wohnung mußte gezahlt werden und das Essen, und sie hatte drei Francs und nicht die geringste Ahnung, woher sie das Nebrige herbeischaffen sollte.

Schwere, finstere Gedanken flatterten um sie her und grinsten sie schadenfroh an.

Sie vermeinte zu Boden sinken zu müssen vor der schweren Last, die ihre Seele bedrückte.

Nur einmal aufatmen können, so tief, frei!

Die Musik setzte ein, der zweite Akt begann.

Und sie vergaß wieder alles. Eine kalte, zitternde Begeisterung kroch ihr den Rücken hinauf, durchflutete ihr Gehirn, sog sich ein in ihre Nerven.

Einmal taumelte sie. Die Umstehenden sahen sie neugierig an.

„Pardon!“ murmelte sie beschämtd.

Sie war wohl zu aufgereggt, dachte sie.

Aber nein, ihre Hände waren ja eiskalt!

In der großen Pause ging sie hinaus in den Gang. Sie schob sich hinein in eine Ecke und atmete etwas freier die frische, kalte Luft, die von unten heraufwehte.

In ihren Ohren tönten die Melodien weiter, vor den Augen tanzten lichte grüne und rote Lichtfunken.

Im letzten Akte wurde sie sonderbar unruhig. Die Kniee zitterten ihr, die Gesichtsmuskeln zuckten nervös. Die packende Gewalt der Töne stürmte hinein in ihre Seele und riß sie mit hinauf in lichte, schwindelnde Höhen.

Alles um sie her schien sich in Tönen zu wiegen, zu baden. Sie schien zu sehen, wie die Klänge vom Orchester aufflogen, wie helle, durchsichtige Geister, spielend im Raum auf- und niederwogend.

Jetzt stob eine glühende Feuergarbe von Tönen von unten herauf, alles sang, jauchzte, weinte. Flammen sprühten, die Seelen schienen sich in Glut zu baden.

Und jetzt kam wieder der Schwan.

Sie möchte ihm auch so leise, zärtlich singen mögen: „Du, mein lieber, guter Schwan!“

Und sie hätte mit ihm dahinziehen mögen in die weite, uferlose Wesenlosigkeit.

Ende.

Die Menge ergoß sich hinaus und sie wurde mit hingerissen.

Es dünktet ihr, als sei sie von sich selbst losgelöst, und werde nun in fernen Weiten sanft geschaulekt.

Ihr Gang wurde müde, schleppend.

Wie durch Nebel sah sie ein Licht an sich herankommen, wie aus weiter Ferne hörte sie Geschrei und Stimmen.

Sie war so müde!

Ein schmerzendes Aufglühen. Groß und licht, als stünde die Welt in Flammen.

Und sie versank in das glühende, weite, wesenlose Nichts.

Auf der Gasse ein Laufen, Schreien.

Hoch oben am nächtigen Himmel, kleine funkelnde Sternchen, auf dem Theaterplatz ein aufgeregtes Hin und Her.

„Was ist, was ist?“

„Ich glaube, jemand ist unter das elektrische Tram gekommen.“

„Wie, wo?“

Und man lief hin, wo auf der Straße ein dunkler Körper lag.

Jemand leuchtete der regungslos Daliegenden ins Gesicht.

Etwas Notes rieselte über die hohe, weiße Stirne, um den Mund ruhte der letzte Schatten eines verträumten Lächelns.

„Ich glaube, sie ist tot,“ sagte jemand.

Vom See herüber kam ein Stoß des kühlen Nachtwindes.

